

CALL FOR PAPERS

**Jahrestagung SGWSG
12. Juni 2020, Unitobler Bern**

Arbeit im Wandel: Technische Umbrüche, soziale Konflikte und geopolitische Herausforderungen

Organisation: Monika Dommann, Juan Flores, Kristina Schulz und Simon Teuscher

Das Reden von der digitalen Revolution nimmt einen zentralen Stellenwert in den öffentlichen sozialpolitischen Debatten zu Beginn des 21. Jahrhunderts ein. Neue technische Möglichkeiten wie digitale Plattformen, Roboter oder Blockchain verändern auf radikale Art und Weise die Bedingungen, die Wahrnehmung und die Charakteristiken von Arbeit. Während die einen die Effizienz und die Flexibilität eines Systems betonen, das auf dem weltweiten Austausch von Daten, Personen, Gütern und Ideen beruht, verweisen andere auf die ökologischen Grenzen und die sozialen Kosten von globalen Arbeitsmärkten. Die Sozialwissenschaften konstatieren, dass die Arbeitswelten brüchig geworden sind. Obwohl z.B. Robert Castels Studien zu *Metamorphosen der sozialen Frage* (1995) einen längeren Zeitraum in den Blick nehmen, kommen in diesen Diskussionen selten differenzierte historische Perspektiven vor.

Deshalb nimmt sich die SGWSG – ein Vierteljahrhundert nachdem sie ihr Jahrbuch der Arbeit im Wandel gewidmet hatte – dieser Frage nochmals an. Wir schlagen dabei vier Untersuchungsfelder vor:

Erstens interessieren wir uns für die Zusammenhänge zwischen technologischem Wandel und der gesellschaftlichen Organisation von Arbeit. Waren die technischen Innovationen und Umbrüche seit dem Mittelalter auch begleitet durch Veränderungen der Arbeitsbedingungen? Inwiefern haben sich in solchen Konstellationen die Orte, Räume, die Bewertung, die Bezahlung oder auch das Gendering von Arbeit verändert? Mit welchen Strategien haben soziale Gruppen und Organisationen (wie etwa Zünfte oder Gewerkschaften) auf die Restrukturierung von Arbeit vor dem Hintergrund technischer Veränderungen eingewirkt? In welchen Konstellationen hat der technologische Wandel zu einer Entwertung von tradierten Fähigkeiten oder organisierter Arbeit geführt? Und unter welchen Bedingungen konnten soziale Gruppen den technischen Wandel für ihre Interessen nutzen?

Zweitens soll die Historizität der Vorstellungen und Konzepte von Arbeit untersucht werden. Wie lässt sich die Geschichte der Lohnarbeit seit dem 14. Jahrhundert, die meistens in den Kategorien des Aufstiegs und Niedergangs geschrieben wurde, anders kategorisieren? Feministinnen haben sich beispielsweise seit den 1970er-Jahren für die Sichtbarmachung und Anerkennung der Haus- und Care-Arbeit eingesetzt. Sie kritisieren, dass diese *Arbeit aus Liebe* (Gisela Bock/Barbara Duden) nicht – oder bloss schlecht – entlohnt und kaum gesetzlich reguliert wird. Sie haben immer wieder beanstandet, dass diesen fast ausschliesslich von Frauen ausgeübten Tätigkeiten generell die öffentliche Anerkennung versagt bleibt. Damit haben sie die Grenzen eines Verständnisses von «Arbeit» als «Lohnarbeit» aufgezeigt, einer Konzeption, die auf der – in feministischen Kreisen ebenfalls umstrittenen – Trennung zwischen öffentlichem und privatem Raum beruht. Vor dem Hintergrund dieser feministischen Kritik, aber auch angesichts eines neuen sozial- und

globalhistorisch motivierten Interessens an Formen von unfreier Arbeit, muss die Frage wieder gestellt werden, ob die Geschichtsschreibung alternativen Konzepten von Arbeit in früheren Epochen genügend Beachtung geschenkt hat. Dazu gehören Tätigkeiten, die sich mit Begriffen wie «Dienst», «Wohltätigkeit», «Gemeinwerk» verbinden oder sich in der Doppelbelastung durch Kleinbauern äussern, die auch im Verlagswesen oder dem Fabrikssystem tätig waren.

Drittens sollen die Zusammenhänge zwischen räumlicher Mobilität (freiwillig oder erzwungen) und Handlungsspielräumen bei der Ausübung von Arbeit genauer unter die Lupe genommen werden. Entgegen der Vorstellung einer sesshaften Vormoderne gegenüber einer durch ständige Bewegung und Wandel geprägten Moderne hat die historische Migrationsforschung in den vergangenen Jahren aufgezeigt, dass Arbeitsmigrationen der historische Normalfall waren. Die Alpwirtschaft etwa, eine landwirtschaftliche Innovation des späten Mittelalters, die zu einer besseren Nutzung des Bodens führte, verlangte von den bäuerlichen Haushalten, im saisonalen Rhythmus den Lebensmittelpunkt vom Tal in die Höhe und zurückzuverlagern. Solche Veränderungen in den landwirtschaftlichen Arbeitsabläufen verlangten Anpassungen in der Familienorganisation, die dauerhaft von Migration geprägt wurden. Menschen waren schon immer ausserordentlich kreativ, wenn es darum geht, sich an veränderte Lebens- und Arbeitsbeziehungen anzupassen. Lässt sich diese Annahme durch weitere Fallstudien erhärten? Die Rolle der Arbeit in Migrationsvorhaben von Individuen und Gruppen ist zu beleuchten.

Viertens lässt sich seit den 1970er-Jahren eine sozialwissenschaftliche Auseinandersetzung mit informeller Arbeit beobachten. Gemeint ist damit die nicht-regulierte und von den Sozialstatistiken nicht erfasste Arbeit in informellen Sektoren, die von den Reservearmeen der urbanen Arbeitslosen und Unterbeschäftigten insbesondere im globalen Süden ausgeübt wird. Ökonomen und Soziologen diagnostizieren das unkontrollierte Anwachsen solcher Beschäftigungsverhältnisse ohne Verleihung von Eigentumsrechten, die, wie etwa der Peruaner Hernando de Soto festhält, das volkswirtschaftliche Potenzial des freien Kleinstunternehmertums hemmen würden. Manuel Castells argumentiert demgegenüber, dass solche Entwicklungen die formalisierten Sektoren der Wirtschaft schwächen würden, indem sie Arbeitsverhältnisse auf der Basis von temporären und lokalen Arrangements reorganisieren. Vor dem Hintergrund der Deregulierung seit den 1980er-Jahren sind historische Studien gefordert, welche aus sozial- und wirtschaftshistorischer Perspektive die Deregulierung von Arbeitsmärkten und ihre sozialen und politischen Ursachen und Folgen genauer untersuchen.

Die Jahrestagung der SGWSG zielt darauf, die gegenwärtigen Diskussionen über eine Prekarisierung von Lohnarbeit mittels historischer Perspektiven zu erweitern. Dabei sollen verschiedene Formen von Arbeit (wie etwa unbezahlte, freiwillige, unfreie und informelle Arbeit) ins Blickfeld genommen und verschiedene geographische Räume und insbesondere auch koloniale oder postkoloniale aufeinander bezogen werden. Es geht uns darum, den Wandel von Arbeit in unterschiedlichen politischen und wirtschaftlichen Kontexten vom Mittelalter bis zur Gegenwart zu diskutieren.

Wir bitten um kurze Ideenskizzen (ca. 3000 Zeichen) für Beiträge von 20 Minuten bis zum **1. März** an:

monika.dommann@hist.uzh.ch

juan.flores@unige.ch

kristina.schulz@unine

simon.teuscher@hist.uzh.ch.

Eine Mitteilung über Annahme oder Ablehnung des Vorschlags erfolgt bis zum 15. März 2020.

APPEL À CONTRIBUTIONS

Journée annuelle SSHES
12 juin 2020, Berne

Travail en mutation. Changements technologiques, conflits sociaux et tensions géopolitiques

Organisation : Monika Dommann, Juan Flores, Kristina Schulz et Simon Teuscher

La révolution numérique occupe une place centrale dans les débats publics au début du 21^e siècle. Les nouvelles technologies changent d'une manière radicale les conditions, les perceptions et la nature même du travail. Si les uns prônent l'efficacité et la souplesse d'un système fondé sur l'échange mondial de données, de personnes, de biens et d'idées, d'autres s'interrogent sur les limites écologiques et les coûts sociaux de ce système économique global. Les sciences sociales constatent que les mondes du travail sont devenus fragiles. Bien que les études de Robert Castel, par exemple, se penchent sur Les métamorphoses de la question sociale (1995) dans une perspective de la longue durée, il n'y a que peu de perspectives historiques différenciées dans ces discussions.

C'est pourquoi, 20 ans après la première journée annuelle consacrée aux mutations du travail, la journée annuelle 2020 invite à réexaminer l'histoire du travail en proposant quatre pistes de réflexion :

Premièrement, le rapport entre les changements technologiques d'un côté et l'organisation sociale du travail de l'autre. Comment les innovations techniques depuis le Moyen Âge ont-elles été accompagnées par des changements des conditions de travail ? Quelles ont été les mutations des lieux, de la rémunération ou de la division de travail selon le genre ? Quelles stratégies ont été utilisées par les différents groupes sociaux et organisations, tels que les guildes ou les syndicats, pour restructurer le travail dans un contexte des changements techniques ? Sous quelles constellations le changement technologique a-t-il conduit à la dévaluation des compétences traditionnelles et du travail organisé ? Quelles sont les conditions sous lesquelles des groupes sociaux pourraient utiliser le changement technologique dans leur propre intérêt ?

Deuxièmement, l'historicité des conceptions du travail. Si l'histoire du travail salarié depuis le XIX^e siècle doit s'écrire comme une histoire de l'ascension et de la descente, comment pourrait-on la compléter (ou défier) par une histoire d'autres formes de travail ? Par exemple, depuis les années 1970, les mouvements féministes ont lutté pour la reconnaissance et visibilité du travail de ménage et de soin, effectué presque exclusivement par les femmes. Leurs critiques sur ce "Travail pour l'amour" (Gisela Bock / Barbara Duden) portaient sur sa nature non ou mal payée, sur son manque de régulation légale, mais aussi sur le manque de reconnaissance publique. Ces mouvements ont ainsi montré les limites d'une conception de « travail » comme « travail salarié », conception qui se base sur la séparation – également contestée – entre l'espace public et l'espace privé. Dans ce contexte de critique féministe, et face également à un nouvel intérêt en histoire sociale et globale par des formes de travail non libre, il s'avère nécessaire de s'interroger si l'historiographie a accordé suffisamment d'attention aux concepts alternatifs du travail dans des époques

antérieures. Cela comprend les activités qui s'associent à des termes tels que "service", "bienfaisance", "corvées" ou qui s'expriment par le double fardeau des petits agriculteurs qui étaient également actifs dans le Verlagssystem ou dans les fabriques.

Troisièmement, les liens entre la mobilité spatiale (volontaire ou forcée) et les marges de manœuvre dans l'exercice du travail de l'individu. Contrairement à l'idée d'une pré-modernité sédentaire par opposition à une modernité caractérisée par le mouvement et le changement, l'histoire des migrations a montré ces dernières années que les migrations de travail ont été la norme. Par exemple, on peut considérer l'agriculture alpine comme une innovation agricole de la fin du Moyen Âge qui a permis une meilleure utilisation des terres. Néanmoins, elle a obligé les ménages de fermiers à déplacer le centre de leur vie de la vallée vers la montagne et vice-versa, selon un rythme saisonnier. Ces changements dans les processus de travail agricole nécessitaient des adaptations de l'organisation familiale, qui étaient marquées en permanence par la migration. Les êtres humains ont toujours été extraordinairement créatifs lorsqu'il s'agit de s'adapter à l'évolution des conditions de vie et de travail. Cette hypothèse peut-elle être confirmée par d'autres études de cas ? Le rôle du travail dans les projets de migration des individus et des groupes doit encore être clarifié.

Quatrièmement, depuis les années 1970, on observe un intérêt accru des sciences sociales pour le travail informel. Il s'agit du travail non réglementé dans les secteurs informels non couverts par les statistiques sociales, qui est effectué par les armées de réserve des chômeurs et des sous-employés urbains, en particulier dans les pays du Sud. Les économistes et les sociologues diagnostiquent la croissance incontrôlée de ces relations de travail sans l'octroi de droits de propriété, ce qui, comme le note par exemple le péruvien Hernando de Soto, inhiberait le potentiel économique du micro-entrepreneuriat libre. Manuel Castells, en revanche, affirme que de tels développements affaibliraient les secteurs formalisés de l'économie en réorganisant les relations de travail sur la base d'arrangements temporaires et locaux. Dans le contexte de la déréglementation depuis les années 1980, il est nécessaire de réaliser des études historiques qui examinent de plus près la dérégulation des marchés du travail, ainsi que ses causes et conséquences sociales et politiques dans une perspective historique.

Le colloque de la SSHES a pour objectif de discuter le constat d'une nouvelle précarisation du travail salarié dans une perspective historique. Ceci nécessite l'inclusion d'autres formes de travail (non salarié, involontaire, informel etc.) et différents contextes géopolitiques, notamment la constellation (post)coloniale. Il s'agit de comprendre l'évolution du travail dans des contextes politiques et économiques divers depuis le Moyen Âge jusqu'au présent.

Merci de faire parvenir vos propositions de contribution (env. 3000 caractères) (présentations de combien de minutes) d'ici au **1er mars 2020** aux adresses suivantes :

monika.dommann@hist.uzh.ch

juan.flores@unige.ch

kristina.schulz@unine.ch

simon.teuscher@hist.uzh.ch

La réponse concernant votre proposition et votre participation au colloque vous sera communiquée d'ici au 15 mars 2020.